

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Band:** 11 (1998)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Transformation eines Turms : Frank und Regula Mayer haben aus einem Transformatorenturm ein Wochenend-Wohnzimmer gemacht  
**Autor:** Hönig, Roderick  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-120833>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Bilder: Walter Mair

**Die Wohnskulptur: Turm, Betonwinkel und Glaskubus bringen die Komposition ins Lot**

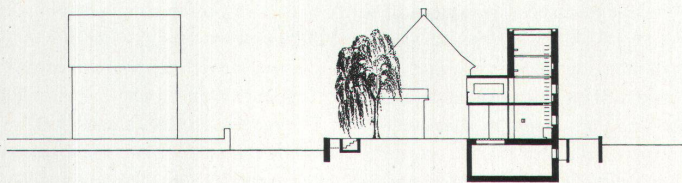


**Die Besucher immer im Auge: Blick von hinten durch die Küche und die Veranda**

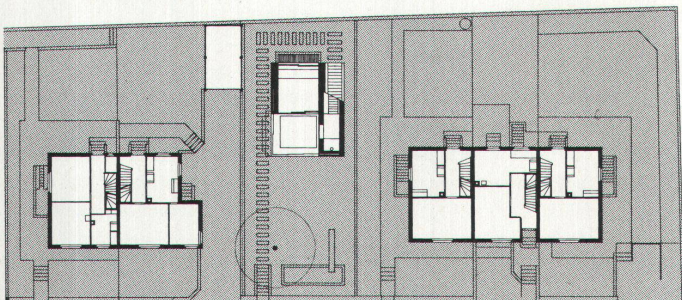
# Transformation eines Turms

**In aufwendiger Detailarbeit haben die Architekten Frank und Regula Mayer einen ausgedienten Transformatorenturm zu ihrem Wochenend-Wohnzimmer umgebaut – eine architektonische Trouville im Arbeiterquartier Tössfeld in Winterthur.**

Schnitt



Situation mit Grundriss EG



Das Überbleibsel der Elektrifizierung steht wie ein Kunstwerk auf einem steinernen Sockel. Schmale, in den Boden eingelegte Betonplatten führen von der Büziackerstrasse über das helle Kieselsteinmeer ums Haus herum zur Aussentreppe, die den Besucher nach oben leitet. Auf der gedeckten Terrasse rahmt eine Öffnung in der Rohbetonwand die beiden Kamine der Gieserei Rieter zum idyllischen Gemälde – so hätte Corbusier das auch gemacht. Das «Turmzimmer» ist die letzte Station dieser promenade architecturale, es öffnet sich mit einem Glasdach gegen die Unendlichkeit. Später sollen einmal Kajütenbetten in den Turm hineingehängt werden, zu denen man über die alte Leiter hinaufsteigt – wohl ein himmlisches Schlafvergnügen.

Blicken wir von der Terrasse nach unten, sehen wir auf einen Präsentierteller für eine Architekturplastik, der nur mit wenigen Elementen dekoriert ist: Eine Betonwanne dient als Planschbecken für den Sohn, ein Sprungbrett, das auch Sitzbank ist, und eine Trauerweide, die Schatten spendet und dem japanisch anmutenden Garten etwas von seiner Kargheit nimmt. Ein Stil leben.

## Turm als Skulptur

Das Haus war von 1923 bis 1996 ein Transformatorenturm. Statt ein hat das Transformatorenstübchen heute viele Gesichter: Zur Strasse hin ist es eine ausgewogene Horizontal-Vertikal-Komposition mit differenzierten Aussenräumen – ein mit rotem Ziegelmehl eingefärbter Turm, ein liegender Rohbe-

tonwinkel und der blaue Treppenhauseanbau an der Schmalseite bringen diese ins Lot. Auf der Rückseite tritt der Turm nur noch als riesiger Backstein in Erscheinung. Er verschliesst sich der Nachbarschaft bis auf zwei Fenster-schlitzte.

Geschick spielen die Architekten mit Nischen: Innenräume werden zu Aussenräumen und umgekehrt. Betreten wir das Erdgeschoss über die verglaste Veranda, so entdecken wir einen Ort, der sich stufenlos in ein intimes, helles Kabäuschen oder in einen offenen, überdeckten Gartensitzplatz mit Quartierromantik verwandeln lässt. Das Atelier im Keller hingegen ist ein Innenraum ohne direkte Beziehung nach aussen. Die karge Box stösst unter der Küche aus dem Turmgrundriss heraus, die Glasbausteine auf dem Verandaboden erhellen den Raum von oben.

## Folie d'architecture

Mit der Umnutzung des Transformatorenturms demonstrieren die Architekten, was sie aus einem städtischen Restraum herausholen können: Sie machen aus einer Grünfläche einen Vorplatz, formen den Turm zur Plastik und verwandeln einen Technikraum in einen Wohnraum. So selbstverständlich der umgebaute Turm inmitten der biederen Arbeiterhäuser wirkt, so unverhältnismässig war der Aufwand: Für das Atelier im Keller haben die Architekten den Turm aufgebrochen, unterfangen, verschoben, unterbaut, zurückgeschoben, umbaut, abgedeckt und neu beschichtet.

Roderick Hönig